



NIKLAUS OBERHOLZER

**51 BILDER AUS DER ZENTRALSCHWEIZ**

**1972-2008**

**EDIZIONI PERIFERIA**

**Der Lift fährt abwärts. Der Lift fährt aufwärts. Wir sehen** die Schachtwände nieder- und aufwärtsgleiten. Die vertikale Bewegung ist eine Konstante in Hugo Schaers Video «Puschkin Lift». Es ist ein Abtauchen aus der Welt des Alltags in die Tiefe und später, nach einer Spieldauer von rund 22 Minuten, wieder ein Auftauchen ans Tageslicht. Schichten werden durchstossen. Es sind Welten: Das Wohnhaus in der Puschkinstrasse in Kiev zuerst, das Hugo und Iryna Schaeer-Tkachenko während ihrer Ukraine-Aufenthalte bewohnten, bevor sie 2005 aus Obwalden endgültig nach Odessa zogen, dann die Untergrundbahn der Ukrainischen Hauptstadt mit unendlichen Rolltreppen und Korridoren, schliesslich die Schächte der Lenin-Zeche in Gorlovka, die 1200 Meter ins Erdinnere führen.

Musik und Geräusche begleiten die stete Ab- und Aufwärtsbewegung. Es ist der klangmächtige Gesang von drei orthodoxen Mönchen. Die Kamera fasst sie, zusammen mit das Weihrauchfass schwingenden Priestern in kostbaren Gewändern, ins Bild. Ihr Singen ertönt auch zu den Bildern aus der Tiefe des Bergwerks, wo die Arbeiter Kohle abbauen. Auch das metallische Geschepper der Aufzüge, die ins Erdinnere führen, und der Förderanlagen, welche die Kohle an die Oberfläche bringen, sowie das Rattern rostender Wagen auf den Geleisen des Bergwerkgeländes begleiten die Bilder. Die

### **2003: Hugo Schaer « ПУШКИН ЛИФТ / Puschkin Lift »**

Musik des Akkordeon- und des Trompetenspielers und des Schlagzeugers in den Korridoren der Untergrundbahn bildet ein drittes musikalische Element von «Puschkin Lift». Der aberwitzige und lebenssprühende Tanz der beiden Männer dazu kontrastiert zum eintönigen Grau der Unterwelt.

Wie die Ab- und Aufwärtsbewegung, so bilden auch Musik und Geräusche in «Puschkin Lift» eine Konstante. Beides bestimmt jene Atmosphäre, die uns anrührt, obwohl wir sie nur schwer in Worte fassen können, denn sie ist rätselhaft und widersprüchlich. Es bleiben Fragen, die im Kopf des Betrachters einiges in Gang setzen: Was ist mit dem Fisch, der uns plötzlich ins Gesicht sieht, was mit dem leuchtenden Stein, den einer der Bergleute in der Hand hält, auf dessen Helm zudem eine Kerze statt einer elektrischen Stirnlampe brennt? Darüber hinaus herrscht eine graue Untergangsstimmung,

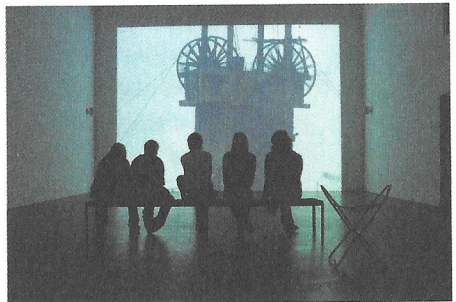
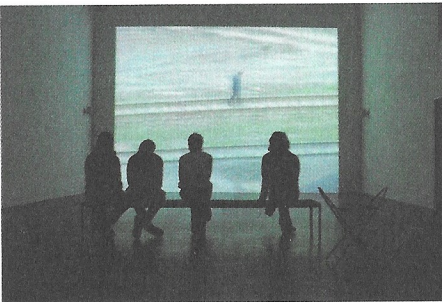
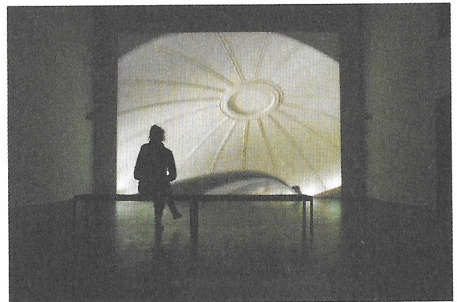
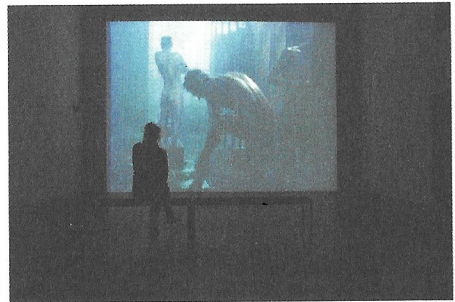
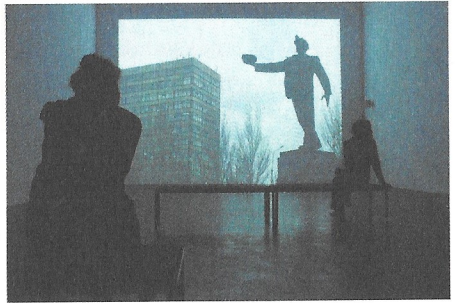
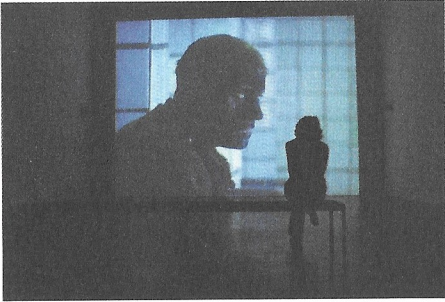
Hugo Schaer: «Puschkin Luft». 2003. Video, 22'20". Fotos aus der Jahresausstellung 2003 im Kunstmuseum Luzern.

*Hugo Schaer, 1952 in Luzern geboren, in Horw aufgewachsen, besuchte nach dem Lehrerseminar Hitzkirch Kurse an der Schule für Gestaltung in Luzern. Seit 1980 tritt er mit Ausstellungen, Inszenierungen und Kunstprojekten hervor, oft in Zusammenarbeit mit Thomas Birve. Er arbeitete als Ausstellungsgestalter unter anderem im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden (2002) und in der Kellerwelt Loisiium in Langenlois in Niederösterreich (2003). Nach zahlreichen Reisen in Osteuropa heiratete er 1995 Iryna Tkachenko und arbeitete fortan in Ateliers in Giswil, Kanton Obwalden, und in Kiev. Seit 1997 entstehen vor allem Videoarbeiten. 2005 verlegte Hugo Schaer den Wohn- und Arbeitsort nach Odessa in der Ukraine, wo er neben seiner freien Tätigkeit künstlerischer Leiter des Weinkulturzentrums Schabo ist. Zuletzt erschien im Verlag Martin Wallimann, Alpnach der Band HUGO SCHAER, KIEV-ODESSA. 1995–2005.*

und doch äussert sich Lebensfreude. Die Denkmäler eines untergegangenen Regimes wirken in dieser Atmosphäre bloss noch lächerlich; sie beeindruckten niemanden mehr. Eine gelähmte öffentliche Hand führt zur Verwahrlosung, doch nichts hindert die Menschen daran, in Zuversicht ihren Lebensweg zu gehen. Die Mönche tun das in ihrer gemessenfeierlichen Zeremonie in der höhlenartigen Kirche voller Bilder, der Jongleur tut das mitten in der Menge auf der abendlichen Strasse. Auch die Musiker und Tänzer gehen ihren Weg in Zuversicht und ebenso die Grubenarbeiter. Sie tauchen ab in die Hitze der Stollen und gelangen russgeschwärzt wieder ans Licht, wo sie sich in der Sicherheit des täglichen Rituals jenen Waschungen unterziehen, die sie wieder alltagstauglich machen. Die geschwärzten Körper verschwinden im Dämmer der Garderobe. Nur das Weiss der Augen leuchtet aus den Gesichtern. Dass der Mönchsgesang ausgerechnet auch zu diesen Bildern der Waschung erklingt, ist

kein Zufall. Wir empfinden beides – den Gottesdienst in der Kirche und die Arbeit unter Tage – als Gemeinschaftswerk, das vorgegebenen Mustern zu folgen hat und doch hier und dort marginale und trotzdem wertvolle Freiheiten gestattet – und sei es nur das Rauchen einer Zigarette vor der Dusche oder ein spontanes Abweichen des Sängers von den Gesetzen der liturgischen Musik.

«Puschkin Lift» war an der JAHRESAUSSTELLUNG 2003 im Kunstmuseum Luzern zu sehen. Die Grossprojektion im abgedunkelten Raum ermöglichte eine hohe Konzentration und förderte das Sich-Einlassen auf die sich immer wieder überlagernden Bilder, auf ihre bedächtige Abfolge und auf Musik und Geräusche. Der Rhythmus trug die Betrachter und bestimmte die Dimension der Zeit.



«Puschkin Lift» lebt vom Erfahren der Schichtung. Mit eindimensionaler Wahrnehmung ist der Welt nicht beizukommen, weil der Untergrund die Oberfläche mitgestaltet. Die Eigenheiten tiefer liegender Erdschichten und Kulturen bleiben wenn auch nicht sichtbar, so doch spürbar. Das Video legt Spuren frei und tut dies ausgehend von den Erlebnissen Hugo Schaers in der Ukraine. Ähnliche Erfahrungen hat der Künstler auch in der Innerschweiz gemacht – in Luzern, wo er seine Kindheit verbrachte, in Obwalden, wo er später lebte. Doch das Naheliegende ist oft fern, während in der Ferne die Erlebnisse eine unmittelbarere Intensität gewinnen. Die Ukraine mit allen Problemen eines Staates, der sich nach dem Zusammenbruch des Sowjetreiches neu finden und formieren musste, erfuhr Hugo Schaer nicht als Reich der Exotik oder des völlig Anderen. Aber er erlebte aufgrund einer anderen politisch-kulturellen Vergangenheit in diesem Land ein Gesellschaftsgefüge, das sich von jenem der Schweiz wesentlich unterschied – mit allen Konsequenzen für Umwelt, Infrastruktur, Alltag der Menschen, Arbeit und Freizeit. Differenzen helfen, sich selber zu finden. Sie schärfen die Wahrnehmung und lassen nach Hintergründen und Ursachen fragen.

Hugo Schaer glaubt, er habe in der Ukraine nicht grundsätzlich andere künstlerische Absichten verfolgt als in der Schweiz mit seinem zeichnerischen Schaffen oder mit den Aktivitäten im Bereich des Theaters, aber er habe sich der Wirklichkeit anders gestellt und andere Mittel entwickelt, sich dieser Wirklichkeit anzunähern. Erst half ihm die Digitalkamera, die stürmisch auf ihn eindringenden Eindrücke zu fassen und zu kanalisieren. Dann gab ihm die Videokamera die Möglichkeit, den Bildern Leben in der Zeit zu geben und sie so zu überlagern, dass sie gegenseitig ihre Aussagekraft ausweiten.

«Puschkin Lift» ist in allen Details von Hugo Schaer verantwortet und entstand mehrheitlich spontan und ohne Drehbuch oder weitgreifende Pläne – gleichsam wie eine Zeichnung. In der später realisierten «Odessa Trilogie» ging Hugo Schaer anders vor: Mit Drehbuch und Budget, mit Rekognoszieren von Schauplätzen, genauer Zeitplanung, mit Kameramann und Tonmeister. Er arbeitete hier auch mit Schauspielerinnen und Schauspielern und ebenso mit Musikern aus Odessa, welche die eigens für die Trilogie komponier-

te Musik im Studio einspielten. Anders hätte sich das Ergebnis, das Hugo Schaer anpeilte, nicht realisieren lassen. Doch bei diesem Vorgehen mussten Freiheit, Spontaneität und Emotionalität des Zeichnerischen weitgehend auf der Strecke bleiben. Allfällige neue Videos möchte Hugo Schaer wieder nach der Methode von «Puschkin Lift» drehen. Die Zusammenarbeit mit Musiken und Schauspielern kann er sich allerdings auch für seine künftige Arbeit im Bereich Video vorstellen.

Das Video «Puschkin Lift» habe, so der Künstler, Dokumentationscharakter, auch wenn er niemals einen Dokumentarfilm, sondern ein Video mit Aspekten seiner persönlichen Lebensgeschichte drehen wollte. Aber wie sieht Kiev einige Jahre nach Hugo Schaer «Puschkin Lift» aus? Armut oder Verwahrlosung seien aus der Ukraine und aus Kiev nicht verschwunden, doch beides habe sich an die Ränder verlagert. Die Umwandlungsprozesse in den Zentren verliefen unglaublich rasant. In den Einkaufsstrassen böten heute die gleichen Markengeschäfte wie überall auf der Welt die gleichen Artikel wie überall auf der Welt an. Differenzen, welche die Wahrnehmung schärfen, bleiben wohl trotzdem bestehen. Sie auszumachen und mit ihnen zu leben, wäre Inhalt einer Fortsetzung von «Puschkin Lift».